Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł. — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis: Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 1 — Lemberg, am 6. Jänner (Januar) 1929 — 8. (22) Jahr

Vorwärts zu streben und immer nach höherem Wissen zu trachten, um unserer Väter immer würdiger zu werden, ist unsere vornehmste Aufgabe.

Laßt uns ihr leben!

Ein politischer Prozeß in Warschau

Warschau. Am Freitag begann vor dem Bezirksgericht der Prozeß gegen den 23jährigen Emigranten Georg Wojciechowski, der bekanntlich unter der Anklage des mörderischen Ueberfalls auf den sowjetrussischen Handelsvertreter Lisarew steht. Auf der Zeugenliste stehen im ganzen 26 Personen, darunter die Mutter und der Bruder des jugendlichen Attentäters, sowie einige Mitglieder der hiesigen Sowjetvertretung. Da Wojciechowski früher regen Anteil an der Jugendorganisation der russischen Emigranten genommen hat, bestand der Verdacht, daß irgendwelche Anstifter oder Mitschuldige vorhanden sein könnten. Die Untersuchung hat jedoch den Beweis erbracht, daß Wojciechowski aus eigenem Antrieb gehandelt hat, um sich wegen des in Sowjetrußland erlittenen schweren Unrechtes an einem Vertreter des Bolschewismus zu rächen.

Wie erinnerlich gab der Angeklagte am 4. Mai zwei Revolverschüsse auf das Auto der russischen Handelsdelegation ab, in dem sich Lisarew und zwei weitere Beamte der Vertretung befanden. Die zweite Kugel zertrümmerte das Fenster des Autos und verwundete Lisarew an der Hand. Als Wojciechowski zum dritten Male schießen wollte, versagte die Waffe. Er flog und wurde in den Räumen der russischen Emigrantenorganisation verhaftet. Wojciechowski ist der Sohn eines russischen Gardeoffiziers und hohen Verwaltungsbeamten, der im Jahre 1919 als Vizeinnenminister des ukrainischen Hetmans in Kiew von den Bolschewisten erschossen wurde. Nach dem gewaltsamen Tode des Vaters trat der junge Georg der geheimen antibolschewistischen Jugendorganisation bei und wurde von den Bolschewisten verhaftet und zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde jedoch nicht vollstreckt, da Wojciechowski damals erst 14 Jahre zählte. Im Jahre 1921 gelang es ihm, nach Polen zu kommen, wo er Staatswissenschaften studierte und Vorsitzender der russischen Jugendorganisation wurde.

Die Gerichtsverhandlung begann mit der Feststellung der Personalien des Angeklagten, worauf der Vorsitzende die Mitteilung machte, daß dem Gericht eine Eingabe der Verteidigung vorliege, in der eine Reihe von Zeugen namhaft gemacht und ihre Vernehmung gefordert wird. Die beiden Verteidiger gaben hierzu mündliche Erklärungen ab, worauf der Vertreter der Anklage gegen die Vertagung der Verhandlungen protestierte. Der Gerichtshof verkündete nach kurzer Beratung den Beschluß, daß es der Verteidigung frei stehe, für den folgenden Tag die gewünschten Zeugen zu laden.

*

Zur Gerichtsverhandlung gegen Wojciechowski war nur ein Augenzeuge des Attentats, der Chauffeur der Sowjetgesandtschaft, erschienen. Lisarew und seine beiden Begleiter befinden sich z. Zt. in Moskau.

In seiner Rede erklärte der Angeklagte, daß er die Absicht gehabt habe, einen der bolschewistischen Provokateure zu beseitigen, auf die Person sei es ihm nicht angekommen, da das Attentat nicht einem einzelnen, sondern dem bolschewistischen System als solchem gegolten habe. Ebenso habe es ihm fern gelegen, an den Sowjetvertretern persönliche Rache für den Tod seines Vaters von Mörderhand und die Qualen seiner Mutter in den Verließen der Tscheka zu nehmen. Die furchtbaren Eindrücke dieser Zeit hätten ihn dazu veranlaßt, sich den aktiven Gegnern des Bolschewismus und seiner in das Ausland entsandten Spitzel anzuschließen. Mit seiner Tat habe er weder einen persönlichen Racheakt, noch einen Prozeß beabsichtigt, sondern vielmehr vom Standpunkt der Notwehr des russischen Volkes einen seiner Peiniger treffen wollen. Man könne den Bolschewismus nur auf zwei Wegen bekämpfen. Entweder durch Gegenprovokation oder durch Beseitigung seiner Provokateure und Spitzel. Das gebiete die Notwehr. Das Verhör dauert in den Abendstunden noch an. Der Prozeß wird vermutlich zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen.

Politische Nachrichten

Die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen

Berlin. In Verfolg der Verhandlungen über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen und Wirtschaftsbesprechungen hatte der deutsche Delegationsführer Hermes bekanntlich vor kurzem an den polnischen Delegationsführer von Twardowski ein Telegramm gerichtet, in dem er diesen bat, einen Termin vor dem 9. Januar zu benennen, um in einer persönlichen Rücksprache eine Klärung der noch ausstehenden Fragen zu erzielen. Wie hierzu von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist eine polnische Antwort auf dieses Ersuchen bisher noch nicht eingetroffen.

Zu der Wiederaufnahme der Tätigkeit des polnischen Liquidationskomitees, das auf Grund der Liquidationsbestimmungen des Versailler Friedensvertrages eingesetzt ist, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die deutsche Regierung in Warschau in dieser Angelegenheit keinen Schritt unternommen habe. Sie habe dagegen nur in einzelnen Liquidationsfällen Rückfragen bei den zuständigen polnischen Stellen unternommen.

Wieder Feuergefecht zwischen Polizei und Verbrechern

Warschau. Wie aus Wyszkow (Galizien) gemeldet wird, hat dort am 1. Weihnachtsfeiertage zwischen der Polizei und zwei Verbrechern, die sich in einem Hause verbarrikadiert hatten, ein Feuergefecht stattgefunden. Von allen Seiten umstellt, mußten sich die Verbrecher schließlich ergeben und wurden als die aus einem deutschen Gefängnis entsprungenen Sträflinge Kszuk und Piechocki festgestellt.

Eisregen über Wien

Wien. Mittwoch nachmittags ging über Wien ein Eisregen nieder, der die Bürgersteige mit ziemlich glatter Kruste überzog. Die unmittelbare Folge davon war, daß Passanten in Massen stürzten und sich teils schwere Knochenbrüche und sonstige Verletzungen zuzogen. Von 5 Uhr nachmittags bis spät Nacht waren die Wagen der Rettungsgesellschaft in fortwährender Fahrt begriffen und die Unfallstationen sowie die Krankenhäuser füllten sich mit Verunglückten. Ueber 90 Personen mußten zum Teil mit schweren Verletzungen in ärztlicher Behandlung bleiben, während eine weit größere Menge nach erster Hilfeleistung entlassen werden konnte. Fast die ganze Polizeischulmannschaft wie auch die Reservemannschaften und die Kommissariate leisteten an den Straßenkreuzungen Hilfe, um die Passanten über die Straße zu begleiten. Der Autoverkehr war vollkommen lahmgelegt, da die Wagen selbst bei langsamer Fahrt auf den vereisten Straßen nicht vorwärts kommen konnten. Die vereisten Straßen von Wien stellten an die Rettungsgesellschaften ungemein schwere Aufgaben. Hausbesitzer und Pförtner wurden durch Rundfunk gebeten, außer den Bürgersteigen vor ihren Häusern auch die benachbarten Straßenübergänge zu bestreuen, um das Ueberqueren der Fahrstraßen zu ermöglichen. Die Passanten griffen so gut wie es ging, zur Selbsthilfe. Beim Konzerthaus konnte man 2 Konzertbesucherinnen beobachten, die auf Händen und Füßen über die vereiste Fläche krochen.

Paderewski will Posen ein Wilson-Denkmal schenken

Warschau. Ignatz Paderewski hat bei einem amerikanischen Bildhauer ein großes Denkmal bestellt, das er der Stadt Posen zur Erinnnerung an seinen Einzug nach dem Weltkrieg schenken will.

Anschlußsorgen in Frankreich

Paris. Die Erklärungen des Reichskanzlers Müller und des Justizministers Koch in der Anschlußfrage haben die gesamte französische Presse auf den Plan gerufen. Besonders hervor tut sich bei dieser Gelegenheit wieder Pertinax im „Echo de Paris", der eine ganze Reihe von Forderungen aufstellt, die vor der Rheinlandräumung geklärt werden müßten. Pertinax kritisiert, daß die leitenden Staatsmänner in Frankreich in der Sicherheitsfrage sich nur mit dem Problem der Rheinlandräumung und der ständigen Ueberwachung des entmilitarisierten Rheinlandes zu befassen scheinen. Wenn das Unglück aber wolle, so schreibt er, daß Deutschland in den nächsten Jahren die europäische Ordnung umzustürzen versuche, so werde es sich nicht an die bestehenden Grenzen halten. Die deutsch-polnische Grenze sei einer der schwächsten Punkte. Frankreich sei in der Frage der Rheinlandräumung noch nicht gebunden und da es nicht der Bittende sei, so werde es durch nichts daran gehindert, die Aussprache auszudehnen. Pertinax wirft dann die Frage auf, warum Deutschland nicht zu der Erklärung gebracht werden könne, ob es Polen und der Tschechoslowakei Nichtangriffsverträge gewähren wolle.

Der „Figaro" meint: Das wenigste, das man von diesen Weihnachtskundgebungen sagen könne, sei, daß sie außer vom Christengeist auch noch vom Friedensgeist und vom Geist von Locarno frei seien. Deutschland verlange heute alles, was es vor fünf Jahren nicht zu verlangen gewagt habe. Man könne dies übrigens verstehen. Eine Nation, die Vertrauen auf ihre Kraft habe, suche natürlich alle Schwächen der anderen auszunutzen.

Die gemäßigte „Ere Nouvelle" fürchtet, daß die deutschen und die österreichischen Demokraten, die sich der Volksstimmung des Augenblicks bedienten, den verborgenen Absichten eines germanischen Imperialismus fügten. Der Anschluß sei ein Vorgang, den die einen vom rein menschlichen Gesichtspunkt aus ansehen, während ihn die anderen vom Standpunkt der Revanchemöglichkeit und des größeren Deutschland aus betrachten.

Ein Banditenstück auf den Postillon

Warschau. Wie die Presse meldet, ist ein Postwagen in der Nähe von Siedliszcze von Räubern überfallen und ausgeplündert worden. Der Postillon wurde erschossen. Den Räubern sind Geldbriefe im Werte von 9000 Zloty in die Hände gefallen.

Fünf Todesurteile eines Sowjetgerichts

Wiederum zwei Kommunisten getötet.

Nach Meldungen aus Moskau hat das Sowjetgericht in Nowossibirsk in Zusammenhang mit der Bekämpfung der gegenrevolutionären Elemente in Sibirien am Donnerstag fünf Todesurteile gefällt. Unter den Todeskandidaten befindet sich auch ein Rotarmist, der zwei Kommunisten erschossen hat. Im Gouvernement Nowossibirsk im Dorfe Duras haben die Großbauern zwei Kommunisten getötet, weil sie eine Propaganda gegen die Kirche geleitet haben.

Todessturz aus dem Zug

Berlin. Berliner Morgenblätter berichten, daß zwischen den Stationen Herchen und Dattenfeld die Gattin eines pensionierten Postschaffners aus einem Eilzug stürzte. Die Frau hatte die Toilette aufgesucht und kehrte nicht zurück. Als sich ihr Mann auf die Suche begab, fand er die Tür des Nebenabteils offen. Der Zug wurde angehalten und die Strecke abgesucht. Man fand die Frau mit zerschmetterten Gliedern zwischen den Schienen. Der Fall ist rätselhaft, da sich in dem betreffenden Abteil keine Fahrgäste befanden.

Lustig ist das Jägerleben *)

2. Das listige Häslein.

In den „Koreine"**) hat er ihn aufgetrieben und ist, ihn verfolgend, bis unterhalb Weinbergens gekommen. Kein Wunder, daß er ihn so hartnäckig verfolgt, ein solch kapitaler Löffler ist ihm schon lange nicht zu Gesicht gekommen. Unweit eines Gartenzaunes saß er ein Weilchen und Peter konnte schießen. Sei es nun, daß die Zeißgläser ihn näher täuschten, als er in Wirklichkeit war, oder daß der Schuß daneben ging, genug, er traf nicht, und unser Hase konnte sich weiter seines Lebens freuen und so rennt er auf den Gartenzaun zu, wollte hindurch — vielleicht um Deckung zu suchen — blieb aber stecken und das war sein Verhängnis. Mit einigen Sätzen ist Peter bei ihm, erwischt ihn an den Hinterläufen, zieht ihn zurück und hält ihn triumphierend in die Höhe. Der Hase macht erst gewaltige Anstrengungen, um sich zu befreien, dann sieht er wohl das Nutzlose seines Gebarens ein, denkt vielleicht auch, der Klügere gibt nach, und läßt sich ruhig wegtragen. Peter hält die Befreiungsversuche für die letzten Zuckungen und ist ganz zufrieden, daß der Hase schon tot ist. Wenn aber einmal der Jäger einen hat, dann reizt es ihn gewaltig noch einen zweiten zu bekommen. Und siehe da, er braucht nicht lange zu laufen, da springt schon ein Zweiter aus der Furche. Den Erbeuteten fallen lassen und das Gewehr an die Backe reißend, ist das Werk einer Sekunde, aber zum Abdrücken kam es nicht; ganz fassungslos schaut er seinen Totgeglaubten nach, der frisch und fröhlich über die Felder davonrennt. In seiner Bestürzung weiß er nicht, auf welchen er zuerst schießen soll, und bis er sich besonnen hat, sind beide außer Schußweite.

„Warum hun ehr ehm net ans hinner die Ohre geb," wie ehr 'ne aus'm Zau' gezo' hun?" frug ich ihn. „Ich hun gedenkt, er wär dot!" „Wiss'ner was, Peter, o annermol gewwen jedem Has, dene ehr schießen zur Sicherheit noch ans hinner die Ohre, ob er dot is orre net." Gewiß, ich wer nimmi so dumm sei."

3. Die undankbare Wildente.

Unterhalb meines Heimatdörfchens, vielleicht einen guten Steinwurf weit, geht ein Fahrweg, genannt die „Hol" in die Unterberger Felder. Als kleiner Bub, so etwa in den Jahren, wo man das „Schnuppduch" noch von hinten sichtbar trägt — die Großen tragen es ja auch sichtbar, aber vorne in der Brusttasche — ging ich gerne diesen Weg; er bietet viel Abwechslung. Da waren zuerst „Germ. Kersche", die Aeste hingen so tief und waren immer so übervoll. Wer hätte da widerstehen können? Dann kamen „Matans Weide", die mußten unsern Bedarf an Pfeifen, Steckenpferden und Waffen liefern, dann eine Strecke weiter lag der Friedhof, für kleine Buben auch noch ein Vergnügen. Hier teilt sich der Weg: rechts führt er zum „Köppche" und in den Wald, links in rechtem Winkel in die Felder.

*) Aus den Erinnerungen eines alten U.
**) Eine Flur Felder so benannt.

Auf der Hamburg-Berliner Bahnstrecke ist in der Nähe der Station Nüssen aus noch nicht geklärter Ursache ebenfalls ein Reisender aus dem Zuge gestürzt und blieb mit erheblichen Verletzungen auf den Gleisen liegen.

Einsturzkatastrophen in Frankreich

Paris. Bei der Einsturzkatastrophe in Seumur sind nach den neuesten Meldungen acht Tote und fünf Verletzte zu beklagen. Bei dem eingestürzten Neubau handelt es sich um einen in Eisenbeton ausgeführten 80 Meter langen und 2 Meter hohen Schuppen der Kavallerieschule, in dem Automobile, Kanonen und sonstiges Kriegsmaterial untergebracht werden sollte. Die Bauarbeiten standen kurz vor dem Abschluß und 20 Arbeiter waren nur noch mit der Inneneinrichtung beschäftigt. Am Montag nachmittag wurden die Arbeiter plötzlich durch ein dumpfes Knacken in den Wänden aufgeschreckt. Kurz darauf brachen die Mauern, die Decken, die Verschalung und die Träger wie ein Kartenhaus zusammen. In wenigen Augenblicken wurden die Rettungsmaßnahmen organisiert, an denen sich vor allem die Besucher der Kavallerieschule und die Feuerwehr von Seumur tatkräftig beteiligten. Von den Toten sind vier Italiener und vier Franzosen. In Seumur selbst sind als Zeichen der Trauer alle öffentlichen Weihnachtsfeiern abgesagt worden.

Bei einem Neubaueinsturz in Lille verunglückten drei Arbeiter, die teilweise mit schweren Schädelverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurden.

Ein weiterer Neubaueinsturz wird aus Sain-Le-Noble bei Douai gemeldet, wo gleichfalls drei Arbeite schwere Verletzungen davontrugen.

*

Paris. Die Einsturzkatastrophe in der Kavallerieschule in Seumur wird darauf zurückgeführt, daß der Bauunternehmer die Stützungsgerüste, die bei Zementbauten erst nach einem Monat fortgenommen werden dürfen, zu früh entfernt hat.



Mussolini enteignet deutschen Grundbesitz

Durch eine Entscheidung des italienischen Ministerrates werden unter dem Titel von Meliorationen 1200 Hektar der sogenannten Etsch-Aue, die sich von Siegmundskron bei Bozen bis in die Nähe von Meran hinzieht, den gegenwärtigen Besitzern, ungefähr 2000, fast durchweg deutschen Kleinbauern abgenommen und faschistischen Frontkämpfern zu Siedlungszwecken zugeteilt. — Blick in das Etschtal bei Meran.

Es ist Herbst; die Felder sind schon abgeräumt und überall zieht der Pflug Furchen. Auch Peter hat seine Gäule schon frühzeitig an den Pflug gespannt; der Tag ist schon so kurz und die „Sadelane" wo er heute ackern will, ist weit. Noch einmal gleitet sein Blick über alles, ob er auch nichts vergessen hat: Ackerstock, Peitsche, Zehnuhrbrot und vor allem die Büchse — man kann nicht wissen — und mit „Jü-hoit" geht's zum Hoftor hinaus.

Der Tag ist wunderschön, aber heiß; die Gäule schwitzen stark und eine kleine Pause würde ihnen nicht schaden, denkt Peter und in der Mitte der Sadelane sagt er „Hoh", zäumt die Gäule ab und wirft ihnen das mitgebrachte Heu vor. „Derweil könnt ich jo o bißche iwwer die Felder geh' mer kann net wisse," sagt Peter zu sich selber, nimmt das Gewehr und stapft einem nicht weit gelegenen Wasserloch zu, welches von Gebüsch umgeben, sehr leicht ein Versteck für Wild sein konnte. Für jeden Fall — man kann ja nicht wissen — ist Vorsicht geboten und so schleicht Peter äußerst vorsichtig bis an den Rand des Gebüsches, biegt es ein wenig auseinander und späht über die Wasserpfütze. Ha, sein Gefühl hat ihn nicht betrogen! Die Zweige fahren lassen und das Geewhr an die Backe werfen ist das Werk eines Augenblicks. Aber vielleicht war er etwas zu hastig. Mit tr-tr-tr steigt die Ente blitzschnell in die Höhe, kreist einmal um das Gebüsch, weil sie nicht weiß, von wo die Gefahr droht und als sie eben das Weite suchen will, kracht der Schuß, sie schlägt Purzelbaum und muß herunter; am Boden läuft sie schnell dahin, aber Peter ist doch schneller; nach paar Minuten Wettlauf hat er sie gefaßt, stellt Flügelbruch fest und eben, als er ihr den Garaus machen will kommt ihm ein netter Gedanke: in etwa fünf Wochen ist Kerb, das wäre doch etwas Neues wenn zwischen den üblichen zahmen Gänsen eine feingemästete Wildente auf den Tisch marschiert käme. Gedacht, getan! Die Ente wandert in den leeren Futtersack. Jetzt noch schnell ein paarmal herumackern und dann nach Hause.

Endlich ist er auch zu Hause; der Futtersack wird vorsichtig in die Küche getragen, dann werden die Gäule versorgt. Als er wieder in die Küche kommt fragt ihn sein Weib: „Was hosch dann do im Fudersack?" „Kumm mit, werscht siehe, nemm o Deller voll Wasser mit." Den Futtersack in der Hand, die Petersin mit Wasser hintennach geht's die Bodentreppe hinauf. Auf dem Speicher wird die Ente herausgenommen; verschüchtert und mutlos bleibt sie sitzen. Peter leert seine Taschen von dem mitgebrachtem Körnerfutter und stellt das Wasser dazu. „Warum hoscht sie dann net gleich dotgeschla', for was willscht sie dann noch füdern?" fragt die Petersin. „Hä, hä, hä" lacht Peter, „die woll'n mer erscht uff die Kerb schlachte." „Was, so lang willscht du die Ent füdern? ich will mol sieh was do draus werd." Damit geht sie vom Boden; Peter, noch einen Blick zurückwerfend, hintennach.

Und die Mast beginnt. Tagtäglich sieht man Peter mit frischem Wasser und gutem Futter auf den Dachboden gehen. Die Ente läßt sich das gute Futter schmecken. So geht es einige Wochen bis eines Nachmittags — vielleicht eine Woche vor Kerb —





Wechsel des französischen Botschafters in Berlin?

Aus Paris kommt die Meldung, daß der Berliner französische Botschafter, Herr de Marguerie (links), aus persönlichen Gründen demnächst zurücktreten werde. Als Nachfolger wird der Gesandte Hermite (rechts), der frühere Kabinettschef Poincarees, genannt.

Ein politischer Anschlag in Agram?

Belgrad. Wie aus Agram gemeldet wird, wurde am Montag Abend im Kaffee „Corso“ ein Anschlag verübt, dem der Polizeiagent Alfred Grauer zum Opfer fiel. Grauer wurde zum Telefon des Kaffeehauses gerufen und als er sich dorthin begab, schoß ein Unbekannter hinterrücks auf ihn. Zwei Schüsse aus dem Revolver verletzten Grauer schwer. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus überführt. Man spricht davon, der Anschlag sei aus politischer Rachsucht ausgeführt worden, da Grauer als Agent der Agramer Polizei Briefschaften, die für Stefan Raditsch belastend gewesen seien, der Polizeipräfektur überliefert habe.

Zwei große Hotelbrände in Amerika und Schweden

Neuyork. In Akron (Ohio) brach aus bisher unbekannter Ursache im Parkhotel ein Feuer aus, das sich sehr rasch auf das ganze Gebäude ausdehnte. Das Hotel wurde hauptsächlich von Handwerkern und Angestellten aufgesucht, die in den umliegenden Gummifabriken beschäftigt waren. Bei der allgemeinen Panik konnten sich sechs Personen nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und verbrannten am lebendigen Leibe. Eine Anzahl anderer erlitt mehr oder weniger schwere Brandwunden. Das Hotel brannte vollkommen aus.

*

Upsala. In einem Hotel in Tidaholm brach am ersten Feiertag ein Großfeuer aus, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen. Die Flammen fanden an der Inneneinrichtung so reiche Nahrung, daß es den in den obersten Stockwerken sich aufhaltenden Personen nicht mehr möglich war, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Als es der Feuerwehr endlich gelang, sich einen Weg durch die Flammen zu bahnen, konnte sie nur noch verkohlte Leichen bergen. Andere Angestellte und Gäste konnten sich im letzten Augenblick unter dramatischen Umständen retten. Ehe die Feuerwehr Herr der Flammen werden konnte, hatte das Feuer auf ein Nebengebäude übergegriffen, das ebenfalls vollkommen eingeäschert wurde.

Auch eine Weihnachtsüberraschung

Paris. Der schwedische Gesandte in Paris, Bondi, ist nach einer Meldung aus Verviers am Montag im D-Zug Paris-Warschau das Opfer von Eisenbahndieben geworden, die

---

Peter mit der Ente unterm Arm die Bodentreppe herunterkommt. „Willscht sie schun schlachte, 's wär jo noch Zeit“, sagt die Petersin. „Na, sie sitzt ebbes so traurich un will nix fresse, ich wer' sie mol in's Gärdche losse, v'leicht is sie krank.“ Vor dem Hause im Gärtchen läßt sie Peter vom Arm. Seit Wochen ist sie weder gelaufen noch geflogen; die Lichtfülle des schönen Nachmittags blendet sie; sie torkelt ein paar Schritte, nun lauft sie zum Zaun und sucht einen Durchschlupf, aber der Zaun ist nicht durchlässig. Nun stellt sie sich mal hin, streckt sich und probiert ihre Flügel; aufrechtstehend und flügelschlagend läuft sie das Gärtchen entlang. Ein etwas weniger sicherer Beobachter hätte gesehen, wie ihre Kraft zusehends zunimmt, aber Peter war sicher, daß der durchschossene Flügel dienstuntauglich ist. Er freut sich, daß die Ente so lebhaft wird; nun wird ihr auch das Futter . . . . . . „nanu, du Luder, du willscht mer doch net dorchgeh'“ schreit Peter, aber es ist bereits gescheh'n. Die Ente, die vorerst noch stoßweise den Boden verließ, fliegt jetzt schon in Zaunhöhe das Gärtchen entlang, nun ist sie überm Zaun, über die Dorfgasse geht's schon besser. Aber Peter gibt sie noch nicht auf, sie fliegt ja noch niedrig. Mit einem Sprung setzt er über'n Zaun und rennt aus Leibeskräften. Aber die Ente kennt ihren „Wohltäter“ und steigt immer höher; in der Verzweiflung wirft er noch den Hut nach ihr, aber geholfen hat das auch nicht mehr; zwischen den Bäumen eines Nachbargartens sah er sie verschwinden.

Just an demselben Nachmittag saß ich wie so oft mit der Mutter im Stübchen. Des vielen Lesens schon müde, sah ich zum Fenster hinaus. Durchs Fenster übersah man den Garten und und auch ein Stück vom Hausacker, auf welchem eben die Magd Düngerhaufen auseinander warf. Während ich so hinsehe, bemerke ich, wie die Magd plötzlich wie verrückt, um die Düngerhaufen herumrennt. Ich sage noch zur Mutter, „was tanzt unser Sawrucha wie närrisch um die Mischthaufe rum“ und laufe auch schon hinaus. „Was machsch denn, Gred“ rufe ich ihr zu. Sie hält etwas in der Hand; „ich hun se se was dodgeschlan, ich was net is es o Gans oder o Ent.“ Ich nehme es ihr ab und trage es der Mutter entgegen, die auch nachgekommen ist. „'s Gred hot o wilde Ent dodgeschla, schneid'n ehr gleich de Kopp ab weil sie lebt noch o bißche.“ Und das geschah auch sofort. Als Rudolf abends vom Felde heimkam überrischte er uns mit der Neuigkeit, daß Peters Wildente durchgegangen sei. Mutter und ich sahen uns an und mußten dann hell auflachen. „Mer scheint's, die Wildent steht in unserm Keller.“ Als Rudolf hörte, was sich da zugetragen, beschlossen wir, wenigstens den Kopf der Ente, zum Zeichen, daß sie nicht ganz entkommen sei, dem Peter auf die Haustürschwelle zu legen. Und so geschah es.

Einer, der über alle absprechend urteilt, braucht noch lange nicht ansprechend zu sein.

*

Wer nur im Lohn den Lohn der Arbeit sieht, wird ewig der Arbeit fluchen.

*

Sich einer schlichten Arbeit schämen, ist fast so niederträchtig wie sich seiner Mutter schämen.

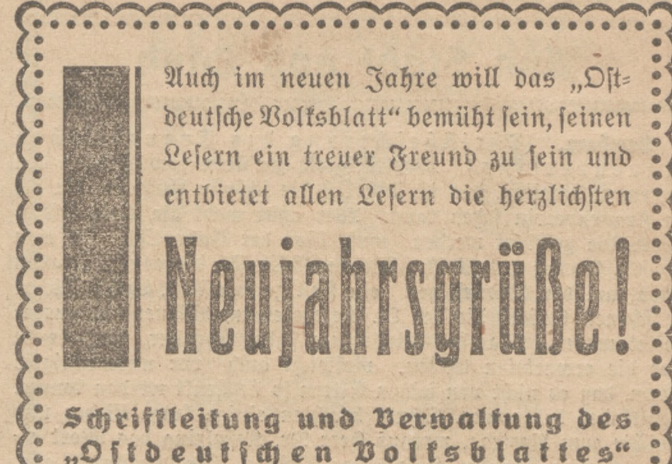
den Koffer sowie die Pelze des Gesandten und die seiner Gattin aus dem Abteil stahlen, als sich beide im Speisewagen aufhielten.

Lustiger Krieg mit Primo de Rivera

Offiziersschüler verulken den Diktator. — Schwere Strafen und scharfe Proteste.

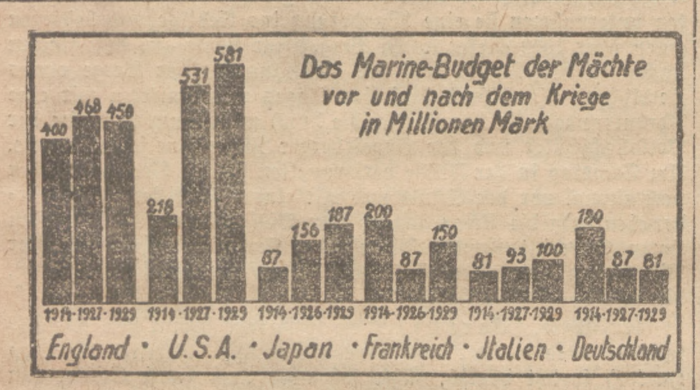
Paris. Wie die Information aus Segovia zu melden weiß, sind an der dortigen Kriegsschule schwere Unruhen ausgebrochen. Die Kriegsschüler, die ihr Studium abgeschlossen hatten und zu Offizieren befördert worden waren, veranstalteten bei der Abschiedsfeier einen Ulk gegen Primo de Rivera. Besonders eine allegorische Karnevalsszene sei als schwerwiegend für den Diktator angesehen worden.

Vierzehn der neubestellten Offiziere seien daraufhin ins Gefängnis gesteckt und drei von ihnen mittlerweile schon aus dem Heere ausgestoßen worden. Eine wütende Protestbewegung habe sofort eingesetzt, sämtliche Offiziersschüler hätten die Schule verlassen. Auch mehrere andere Schulen, darunter besonders die von Saragossa, hätten sich dem Protest angeschlossen.



Die Bewegung ist allem Anschein nach als eine Fortsetzung des ständigen Kampfes zwischen dem Diktator und dem Offizierskorps der Artillerie aufzufassen, eines Kampfes, der schon einmal im Jahre 1927 zu einer offenen Revolte geführt habe.

Primo soll aber entschlossen sein, die energischsten Maßnahmen zu ergreifen. Er beabsichtige sogar, die Artillerie überhaupt aufzulösen und sie den übrigen Waffen anzugliedern.



Sprechende Zahlen

die im Hinblick auf die überall geforderte Abrüstung besonders interessant sind. Amerika, das sich so gern zum Vorkämpfer des Friedens aufwirft, hat den bei weitem größten Marine-Etat. Eine Vermehrung des Budgets gegenüber der Vorkriegszeit ist ferner bei England, das trotz der amerikanischen Rivalität seine Seeherrschaft unter allen Umständen aufrechterhalten möchte, bei Japan — teils auf Grund der Gegensätze zu Amerika, teils wegen seiner chinesischen Interessen — und bei Italien, das nach der Beherrschung des Mittelländischen Meeres strebt, eingetreten. Den weitaus kleinsten Etat hat natürlich Deutschland.

Der Tunnel, der Europa mit Afrika verbinden soll

Paris. Einer Information aus Madrid zufolge, ist die Kommission zum Studium des Tunnelbaues unter der Meerenge von Gibraltar in Tetuan eingetroffen. Die Kommission hatte eine längere Besprechung mit dem Oberkommissar wegen der Durchführung des Planes an der afrikanischen Küste. Der Tunnel soll anscheinend bei Tarifa enden. Was die afrikanische Küste anlange, so werden die Arbeiten im kommenden Februar begonnen werden.

Chinesischer Totenkult

London. An Bord des Dampfers „Alabama“ werden nach Berichten aus Neuyork demnächst 614 Chinesen, die in den Jahren 1906 bis 1921 im Staate Oregon starben, und beerdigt wurden, nach China zurückgebracht werden, um dort in der Heimaterde den Frieden zu finden. Eine chinesische Organisation in Portland finanziert den Totentransport.



Bobrennen

auf der Schatzalp-Bahn bei Davos

Aus Stadt und Land

Lemberg. (Christbescherung des Evangelischen Frauenvereins.) Wohltätigkeit zu üben und Freude den Armen zu bereiten, das ist sicherlich die schönste Aufgabe, die sich ein Frauenverein setzen kann. Wer ahnt wohl die viele Kleinarbeit, die geleistet werden muß, bis der Gabentisch für eine Christbescherung gedeckt ist. Welche Mühe sich die evang. Frauen gaben, um den Bedürftigen ein Fest zu bereiten, das bewiesen die schönen Gaben, die am 21. Dezember im Bühnensaal ausgebreitet waren. Manches Kinderherz schlug schneller, vor Freude über die erwarteten Gaben, vielleicht auch vor unberechtigter Scham, daß es nicht von seinen Eltern so beschenkt werden konnte. Schulkinder der evang. Schule brachten einige kurze Lieder und Gedichte zum Vortrag, worauf Herr Dr. Kesselring das Wort ergriff. Selige Freude strömt das schöne Weihnachtsfest aus. Trübe Augen macht es hell und kalte Herzen warm. In die grausame, haßerfüllte Wirklichkeit tritt der Weihnachtszauber ein. Keiner, so elend und arm er auch sei; soll leer dabei ausgehen. Alle Not auf Erden soll gehindert werden. In den Kindern lebt vor allem der Gedanke an die äußeren Dinge an Süßigkeiten und Tand. In den Erwachsenen soll aber das Weihnachtsfest nachklingen als das Fest der gottbegnadeten Liebe und Barmherzigkeit. Schwinden möge die Gleichgültigkeit gegenüber dem Leiden anderer. Heller muß es in unseren Herzen werden. Seit 85 Jahren hat der Evang. Frauen-Verein den Armen Weihnachtsfreude bereitet. In dieser Stunde möge auch in dankbarer Erinnerung der verstorbenen Präsidentin Frau Camilla Gans gedacht werden, deren treues Wirken manche Träne trocknen half, ohne daß sie wollte, daß man darüber Worte mache. Herzlicher Dank gebührt allen den Damen, die auch diesmal zu reichlich spendeten und unermüdlich tätig waren, um den Bedürftigen einen so schönen Gabentisch decken zu können. Mit schwachen Kräften haben die Damen des Evang. Frauen-Vereins Großes geleistet. — Nach einigen Liedern dankte ein Schüler der 6. Klasse im Namen der Beschenkten für die Spendenpakete, die diesmal besonders reichlich ausgefallen waren. Mit dem schönen Liede „O Tannenbaum“ schloß die schöne, eindrucksvolle Feier.

— (Todesfall.) Wieder ist einer der Besten unserer evang. Gemeinde in den ewigen Frieden eingegangen. Im Alter von 64 Jahren starb am 19. Dezember 1928 Herr Karl Rothaug, pensionierter Bezirks-Gendarmerie-Kommandant. Der Verstorbene erfreute sich infolge seines aufrichtigen, biederen Wesens der Achtung aller derer, die ihn kennen lernten. Als Sohn eines Lehrers wurde er in dem früheren deutschen Ort Rehberg geboren. 40 Jahre lang war er im Dienste der österreichischen, nachher der polnischen Gendarmerie tätig. Gründlich und eifrig hat er die langen Jahre hindurch seine Pflicht erfüllt. Nur fünf Jahre war es ihm vergönnt, den wohlverdienten Ruhestand zu genießen. Seit einigen Monaten bereitete ihm eine schwere Krankheit Schmerzen. Noch vor Kurzem trat eine Besserung ein, doch kam es zu einem Rückfall, der mit dem schmerzerlösendem Tode endete. Immer war der Verstorbene sehr rüstig gewesen und wußte sich nicht zu erinnern, jemals krank gewesen zu sein. An seinem Grabe weinen neben der Gattin ein Sohn und 4 Töchter. Das Leichensbegängnis fand am 21. Dezember statt. In herzlichen Worten rief Herr Pfarrer Dr. Kesselrinig den Trauernden Trost zu. Die weißverschneite Winterlandschaft erinnert uns an die Vergänglichkeit alles Lebenden. Manch teuren Namen muß man aus dem Buche der Lebenden streichen und ins Buch der Toten eintragen. In der Stunde des Abschiedsnehmens wird der Verlust eines so treuen Angehörigen doppelt bitter empfunden, der immer Liebes und Gutes brachte und dessen warmer Herzschlag in seine Handlungen spürbar war. Obwohl schon über 60 Jahre alt, hatte der Verblichene doch noch Pläne und Ziele und wollte für seine Lieben tätig sein, die nun fühlen, daß ihnen der Gatte und Vater genommen ist. Als letztes Vermächtnis habe der Verstorbene zur Liebe gemahnt. Weihnachtshoffnung möge auch in den trauernden Herzen der Hinterbliebenen erblühen.

— (Todesfall.) Am 14. Dezember starb an Altersschwäche Frau Isabella Pokorny, Gattin des pens. Generalstabsarztes, geb. Baroneß Dormus, im Alter von über 80 Jahren. Lebhaften Anteil hatte die Verblichene am Werden und Gedeihen der Marianischen deutschen Frauenkongregation genommen, als deren Errichterin sie sich große Verdienste erworben hat. In Anerkennung ihrer treuen Arbeit für die Kongregation wurde sie vor einigen Jahren zur Ehrenpräfektin gewählt. Die sterblichen Ueberreste wurden am 17. Dezember d. J., 11 Uhr vormittags, zu Grabe getragen. Friede ihrer Asche!

Engelsberg. Unsere Gemeinde durfte wieder eine Reihe von schönen Tagen mitmachen. Donnerstag, 6. Dezember, besuchte uns Herr Superintendential-Vikar Klee, um einige Gebetsabende in der Gemeinde abzuhalten. An drei Abenden sprach er vor der im geräumigen Schulsaal versammelten Gemeinde. Samstag, als am Bet- und Bußtag, wurde Gottesdienst in Verbindung mit dem heiligen Abendmahl, und auch am Sonntag wurde ein Gottesdienst abgehalten. Daß die Leute ein Verlangen und ein Sehnen nach Gottes Wort haben, beweist der gute Besuch der Abende und auch der Gottesdienste. — Donnerstag, den 13. Dezember, zog die Dornfelder Volkshochschule, in der Stärke von 28 Mann mit ihrem Führer, Herrn Lehrer Pflaumann, an der Spitze, in unserer Gemeinde ein. Die Volkshochschüler wurden in der Gemeinde aufgeteilt und nach einer kleinen leiblichen Stärkung wurde in aller Eile eine Bühne in der Schule aufgestellt. Nach gemeinsamer Absingung eines Liedes und Begrüßung des Ortslehrers boten uns die Volkshochschüler durch Vorträge, Gesang mehrstimmiger Lieder und Aufführung von zwei gut gelungenen Hans Sachs-Stücken einen genußreichen Abend. Freitag unternahmen sie eine Wanderung ins Gebirge und bestiegen einen über 1000 Meter hohen Berg. Für Leute aus dem flachen Lande ist der Anblick und die Besteigung solcher Berge etwas Herrliches. Am Abend desselben Tages veranstalteten wir eine Adventsandacht in der Kirche, die durch mehrstimmige Chöre der Volkshochschüler und der Engelsberger Jugend verschönt wurde. Am Samstag in der Frühe versammelten sich die Volkshochschüler noch einmal vor der Schule und mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“ zog die Schar singend zum Dorfe hinaus. Wir danken Herrn Superintendential-Vikar Klee, Herrn Volkshochschullehrer Pflaumann und allen Volkshochschülern für die schönen Tage, die sie uns bereitet haben.

Ruschanka. (Bericht.) Diese Gemeinde scheint dem Deutschtum verloren. Nur noch eine evangelische Familie (Philipp Harlos) spricht deutsch, fühlt sich aber auch (nach Schilderung ihrerseits) für haltlos. Die Familie Niemiec, deren Vater einst Kurator in Sapiezanka war, ist katholisch und polnische geworden. In seinem Hause versteht man nur noch polnisch.

Rudolfshof. (Bericht.) Einst eine reine evangelische Gemeinde wird Rudolfshof derzeit von gemischtsprachiger Bevölkerung bewohnt. Die 32 Nummern setzen sich aus 8 Deutschkatholiken, 16 polnischen, 5 ruthenischen und 1 jüdischen Familie zusammen. Die Ortschaft gehört politisch zur Gemeinde Kubitschwola, wo sie mit 3 deutschen Gemeinderäten vertreten ist. Schulpflichtige Kinder sind 30, davon 10 deutsche. Lehrerin ist Wanda Hoffmann, eine Polin. In den deutschen Familien wird noch die Pfälzer Mundart gebraucht aber stark mit polnischen und ruthenischen Ausdrücken gemischt.

Stanislau. (Schubertabend.) Stand das Jahr 1927 unter dem Zeichen Beethovens, dessen Todestag sich damals zum hundertsten Male jährte, so beging in diesem Jahre die gesamte musikalische und kulturelle Welt das hundertste Todesjahr Fr. Schuberts, des unerreichten und unvergeßlichen Liederfürsten. Ihren Höhepunkt erreichten die Schubertfeiern im Sommer d. J., als tausende Sänger aus allen deutschen Gauen, aus allen Ländern Europas, ja weit aus Uebersee nach Wien zum 10. deutschen Sängerfest eilten, um dem Unsterblichen, dessen Lieder und Musikwerke Gemeingut aller Kulturnationen geworden sind, zu ehren. Das große, gewaltige Sängerfest stand im Zeichen Fr. Schuberts. Wie sehr man sich der Bedeutung Schuberts als Komponisten bewußt ist, davon zeugen die Gedenkfeiern, die ihm zu Ehren noch immer stattfinden. Konnte vor kurzem unser Blatt über den Verlauf einer Schubertfeier der Deutschen Lembergs berichten, so kann es diesmal die freudige Tatsache buchen, daß auch die Deutschen in Stanislau es sich nicht nehmen ließen und am 15. Dezember einen Schubertabend veranstalteten. Einfach und schlicht, und doch nicht ohne Eindruck auf die Hörerschaft. Unter Leitung des Kapellmeisters Herrn W. Schramm brachte der gemischte Chor Schuberts „Lindenbaum“ zu Gehör. Es folgte Schuberts G-moll-Sonatine (Geige: Gymn. M. Zöller, Klavier H. Ing. E. Gerlach). Herr Vikar Otto Bauer würdigte in einem kurzen Vortrage die Bedeutung Schuberts und erzählte dessen Lebenslauf. Zwei weitere Lieder Schuberts: „Ungeduld“ und „Rastlose Liebe“, trug Herr E. Tkatschyk, am Klavier von Herrn Gerlach gut begleitet, vor. Ein Doppelquartett sang die Lieder „Die Nacht“ und „Frühlingsglaube“. (Letzteres etwas zu schleppend.) Nach einer kurzen Pause betraten Frl. Klara Riedel (Lehrerin am hiesigen Konservatorium) und Herr Ing. Gerlach,

vom Publikum lebhaft begrüßt, das Podium und trugen die H=moll=Symphonie vierhändig am Klavier in trefflicher Weise vor. Der am Schluß einsetzende Beifall nötigte Frl. K. Riedel zu einer Einlage. Nun kamen zwei Proben Schubertscher Lyrik („Ich hört ein Bächlein rauschen...“ und die Forelle: „In einem Bächlein helle...“) von Frl. Wierzbicka mit angenehmer Stimme vorgetragen und durch gute Mimik unterstützt. Reicher Beifall lohnte die Sängerin und zwang sie „Die Forelle“ zu wiederholen. Füllte den größten Teil des Abends weltliche Musik aus, so sollte der Zuhörer auch Proben geistlicher Musik Schuberts zu kosten bekommen und so klangen, vom gemischten Chor, unter Leitung Herrn Schramms, gesungen, die Lieder: „Der Du von dem Himmel bist“, und „Heilig, heilig ist der Herr“. Letzteres gut und vollendet gesungen, verfehlte seinen Eindruck auf die Hörer nicht. Den Abschluß bildete „Der Wanderer“ (Frl. Riedel und ein weiteres Klavierwerk (Herr Gerlach). — Zu der Veranstaltung eines solchen Abends kann man die Veranstalter nur beglückwünschen. Die Deutschen Stanislaus würden es sicherlich sehr begrüßen, wenn ihnen der Genuß solcher „Musikalischer Abende“ recht oft geboten würde, da es doch an vorzüglichen Kräften zum sicheren Gelingen solcher Veranstaltungen nicht fehlt. Der reichlich und freudig gespendete Beifall bewies, daß die Hörer für das Gebotene zu danken wissen. Willy Ettinger.

— (Todesfall.) Hier starb im Alter von 59 Jahren Herr Eduard Czerny, Offizial der Polnischen Staatsbahn. Welcher Beliebtheit und allgemeiner Wertschätzung sich der Verstorbene in den weitesten Kreisen der hiesigen Bürger erfreute, bewies der große Trauerzug, der weite Kreise unserer Stadt vereinte, um dem Verblichenen die letzte Ehre zu erweisen.

Stanislawowka=Heinrichshof. (Bericht.) Stanislawowka, oder auch Zbaniow genannt, ist eine kleine Ortschaft von 12 Hausnummern und gehört zum Gemeindeverband Batiatycz. Die Einwohner sind deutsch=katholisch. Heinrichshof, ½ Kilometer entfernt von ersterer Siedlung, besteht aus 10 Hausnummern und ist desgleichen deutsch=katholisch. Diese zwei Siedlungen besitzen keine Schule und haben 30 schulpflichtige Kinder. Ihr ernster Wunsch ist es eine deutsche Schule zu besitzen, zu welchem Zweck sie an den Verband deutscher Katholiken in Polen ein Gesuch eingeschickt haben. Ihre Mundart ist die pfälzische. Die Bewohner zeigen sich völkisch deutsch gesinnt. Um diesen Deutschen die völkische Not zu lindern, ihren Kindern die deutsche Sprache wiederzugeben, ist es notwendig, so bald als möglich eine deutsche Schule ins Leben zu rufen. Statuten zur Gründung der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken für die Woj. Lemberg sind bereits an die Wojewodschaftsbehörde abgegangen.

Stryj. (Der Müller und sein Kind.) Am 9. Dezember brachte die Liebhaberbühne unseres Jugend= und Singvereins das Volksdrama: „Der Müller und sein Kind“ von Ernst Raupach zur Aufführung. Das Stück geht schon über ein halbes Jahrhundert über die deutschen und nichtdeutschen Bühnen und und wird mit Vorliebe am Allerseelentag gespielt. Die lange Lebensdauer dieses Trauerspiels ist dem Umstande zuzuschreiben, daß seine Fabel die unseligen Folgen der so schwer ausrottbaren Laster der Menschen, des Geizes, der Wurzel alles Uebels, und des finsteren Aberglaubens, die das Lebensglück so vieler unmittelbar und mittelbar untergraben und zerstören, lebenswahr darstellt und dadurch allemal eine große Wirkung erzielt. Man war gespannt, ob unsere — durch wiederholte Aufführungen allerdings bereits geschulten — Dilettanten dem Stücke gewachsen sein werden und aufs freudigste von dem ausgezeichneten Verlauf des Spieles überrascht. Spielleitung und Spieler hatten ihre Aufgabe glänzend gelöst und ernteten von den Zuhörern, die den Saal bis zum letzten Plätzchen gefüllt hatten, reichen und wohlverdienten Beifall. Besonders hervorgehoben werden müssen ob ihrer Leistungen, wie solche bei Berufsspielern oft nicht anzutreffen sind, die Hauptträger der Handlung: der Müller (Herr Reinhardt), seine Tochter (Frl. Jagi) und der Müllerbursche Konrad (Herr Kahl).

Zboiska. (Bericht.) Die evangelische Gemeinde Zboiska mit kath. Minderheit ist eine selbständige Gemeinde mit 12 Gemeinderäten. Der Schulz, Herr Jakob Müller, ist deutsch=evangelisch, dessen Vertreter ist deutsch=katholisch (Herr Philipp Weisbrodt). Die Gemeinde zählt 36 Nummern, 19 evangelisch, 7 deutsch=katholisch, 7 ruthenisch und 3 polnisch. Die evangelischen Deutschen gehören zur Pfarrei Josefow, die katholischen Deutschen zur Pfarrei Stojanow. Die Schule, an der ein polnischer Lehrer angestellt ist, ist öffentlich. Seit dem Jahre 1883 wird die Amtssprache in dem Gemeindeamte polnisch geführt. Am 17. November 1921 wurde durch Gemeinderatbeschluß die deutsche Vortragssprache in der Schule beseitigt und die polnische eingeführt. Trotz der Anfechtung des Herrn Jakob Müller und etlicher seiner Freunde, blieb es dabei, da auch mehrere Evangelische dafür waren. Parteiische Gegensätze, meistenteils aus persönlichen Beweggründen hervorgerufen, spalten die Bewohner dieser Siedlung in zwei Lager. Hader und Prozesse sind an der Tagesordnung. Verschärft werden diese Zustände durch das Wühlen deutscher Katholiken, die durch ihre unsinnige Einbildung, daß, wer katholisch ist, ein Pole sein muß, viel Schaden stiften. Diese deutschen Katholiken sind die Polen und die evangelischen sind die Deutschen. Auch die evangelischen sind solcher Ansicht.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
13. 12. 1928	amtlich	8.84;	privat	8.88
14. 12.	„	8.84;	„	8.88
15. 12.	„	8.84;	„	8.88
17. 12.	„	8.84;	„	8.88—8.8825
18. 12.	„	8.84;	„	8.88—8.8825
19. 12.	„	8.84;	„	8.8810

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis
18. 12. 1928	Weizen	46.00—47.00
	Roggen	33.00—34.00
	Hafer	28 50—29.50
	Gerste	26 00—27. 0
	Roggenmehl 70%	51.00
	Weizenmehl 40%	80.00—81.00
	„ 65%	72.00—73 00
	Buchweizen	33.00—34.00
	Roggenkleie	23.00—23.50
	Weizenkleie	23 50—24.00
	Kartoffeln	4.75—5.00
	Heu	17.00—25.00
	Stroh lang	12.00—13.00

3. Vieh und Schweine pro 1 kg Lebendgewicht:

Datum	Ware	Preis
8. 12. 1928	Stiere	1.30—1.40
	Kühe	0.90—1.60
	Rinder	1.20—1.70
	Kälber	1.40—1.60
	Schweine fett	1.70—1.80

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

Datum	Ware	Preis
12. 12. 1928	Milch	0.40—0.50
	Sahne sauer	1.80—2.00
	Butter Zentrifugen	8.20—8.40
	Eier	0.24—0.25

Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Spendenausweis

Spendenausweis des Verbandes deutscher Katholiken in der Wojewodschaft Stanislau: Mariahilf für Felizienthal und Annaberg 200 Zloty. Mariahilf 25.63, Wola Oblaznica 7.50, Rosenheck für Felizienthal und Annaberg 125.50, Flehberg 20.00, Felizienthal 15.00, Machliniec Spende von der Hochzeit Klemens Mühlbauer mit Anna Christel 11.07, Kattowitz Verband deutscher Katholiken für Felizienthal und Annaberg 400.00, Pöchersdorf für Felizienthal und Annaberg 40.00, Pöchersdorf 4.25, Angelowka für Felizienthal und Annaberg 46.00, Flehberg für Felizienthal und Annaberg 100.00, Kornelowka Hochzeitsspende 4.60, Kornelowka 12.00 Zloty. Herzlichen Dank!

Spendenausweis 4 für das Jubiläumsjahr 1931: Verein Geisteswacht Stanislau 25 Dollar. Slawitz, von der Aufführung vom 11. 11. 5 Zloty, Stanislau vom Schubertabend (15. 12.) 37.20 Zloty, Ugartsthal von der Kirchweih 23.50 Zloty.

Für die vom Hagelschlag Betroffenen spendete Herr Josef Masurek, Przemysl 4.00 Zloty. Herzlichen Dank!

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags=Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z o. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Allen Verwandten und Bekannten geben wir hiermit Nachricht von dem am 19. Dezember 1928 erfolgten Ableben meines geliebten Gatten, unseres treuen Vaters, Herrn

Karl Rothaug

der nach längerem, schweren Leiden im 64. Lebensjahre entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis fand am 21. Dezember 1928 statt.

Für alle Beweise der Anteilnahme danken wir vom Herzen.

Lemberg, im Dezember 1928.

Die trauernde Gattin und Kinder.

Kalender 1929

Gustav Adolf-Kalender kart	1.60 Zl.
Regensburger Marienkalender (kath.)	1.60 „
Gartenlaube-Kalender, Leinen	4.80 „
Fliegende Blätter-Kalender, kart.	2.80 „
Gesundbrunnen-Kalender, kart.	3.80 „
Gesundbrunnen-Kalender, geb.	5.20 „
Losungen der Brüdergemeinde, kart.	1.90 „
Auerbachs Kinderkalender geb.	4.50 „
Onkel Antons Kinderkalender. kart.	3.— „
Jugendgarten-Kalender, kart.	1.— „

Abreiß-kalender

Speemanns Wander-(Abreiß)-Kalender 5.50 Zl.

Pareys Jagdkalender 8.— Zl.

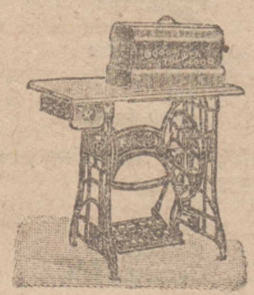
Deutscher Abreiß-kalender 6.— Zl.

Neukirchner Abreiß-kalender 3.— Zl.

„Dom" Verlags-Gesellschaft, Lemberg, ul. Zielona 11

Günstige Ratenzahlung!

Nähmaschinen
Gramophone
Fahrräder
Zentrifugen



sowie Bestandteile hierzu, Schneiderzubehör und allerlei Bedarf für Handarbeiten.

Alexander Malimon i Ska

Spółka z ogr. odp. Lwów, ul. Wałowa 11 a

Was ists nur mit der Mode?

Ich kann doch nicht schon wieder ein „neues Kleid kaufen..."
Nein, liebe Hausfrau, kaufen nicht — selber machen.

Beyers Modenblatt

lehrt alles vom Hausanzug bis zum Abendkleid selbst zu schneidern. Schnittbogen für alle Modelle in jedem Heft. Außerdem: Roman, Hauswirtschaft u. v. a. Lassen Sie sich die neuesten Hefte von Ihrem Buchhändler vorlegen oder für 55 Pf. vierzehntäglich ins Haus bringen.

BEYER-VERLAG, LEIPZIG-T.

Wie soll ich mich benehmen?

In knapper, doch erschöpfender Weise gibt darauf

Beyer's Sonderheft

Der gute Ton von heute!

Antwort.

Preis des reich bebilderten Heftes nur 3.— Zl. und Porto 30 gr.

„Dom"-Verlagsgesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Strumpfzentrale Pfau

LEMBERG, Ringplatz 19

größte Auswahl, billigstens, weil im Tor.

Bielitzer Tuch für Kleider und Mäntel

bei **Eisenberg, Lwów**

ul. Boimow Nr. 18

Günstige Zahlungsbedingungen für die Herren Beamten (Beamtinnen).

Bei Vorzeigung des Zeitungsausschnittes 6% Nachlaß

Zl 2.10 Der **Zl 2.10**

deutsche Heimatbote in Polen

ist soeben in reicher, bewährter Ausstattung und mit zahlreichen unterhaltenden und belehrenden Artikeln erschienen.

In jedes Haus gehört dieses vorzügliche noch erweiterte

Jahrbuch des Deutschtums in Polen

Auch in diesem Jahre beträgt der Preis nur **Zl 2.10** und Porto **50 gr**

Bestellungen (ab 15 Stück portofrei) erbeten an die

„Dom" Verlags-Gesellschaft Lemberg, ul. Zielona 11



Als Belohnung für brave Kinder sind die billigen

Jugendheftchen

mit Erzählungen von **Christoph von Schmid** und **Ottilie Wildermuth** sehr gut geeignet.

Jedes Heftchen kostet nur 60 gr u. Porto 15 gr.

Für die Kleinen:

Behrens

Ausmalbuch

N. 1 und 2

Selbst von dem Kleinsten leicht auszumalen.

Preis 2.20 Zl u. Porto 20 gr.

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11

××××××××××××××××

Raimund Friedrich Kaindl

Lose der Liebe

Roman aus den Ostmarken.

Ein Kultur-Roman ersten Ranges, fesselnd in der Handlung und die Geschichte mittelalterlichen Deutschtums scharf beleuchtend. Ein wertvolles Werk für jeden Auslandsdeutschen im Osten. — Preis in Halbleinen schön gebunden 9.— Zl. und Porto 0.50 Zl.

××××××××××××××××



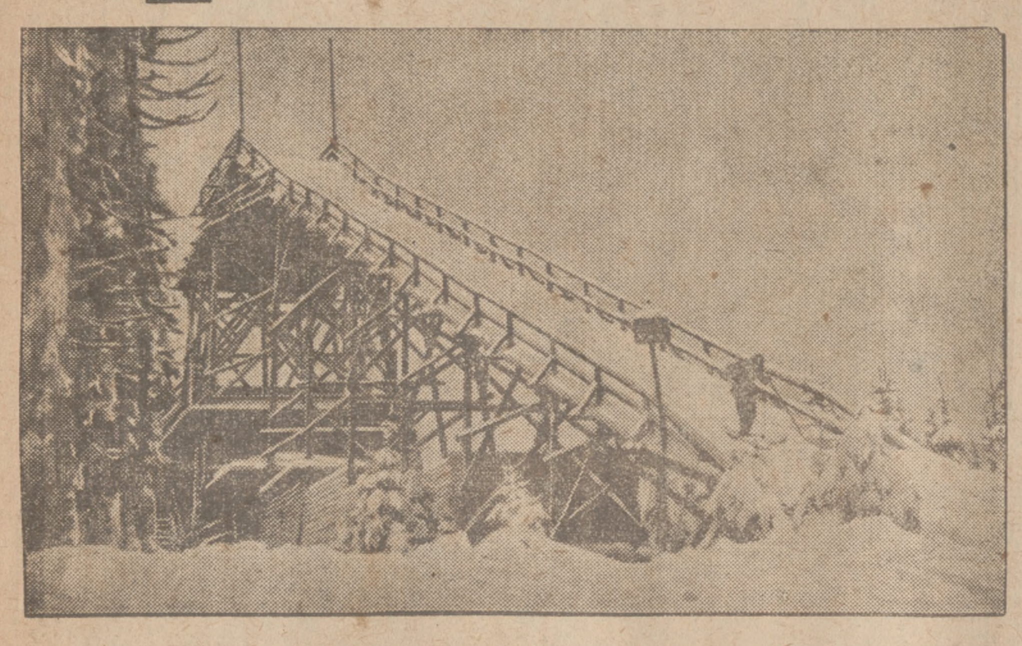
Salon-Flirt

Das unterhaltsame Gesellschaftsspiel für die Freizeit

Preis Zl 1.20 einschl. Porto.

„Dom" Verlags-Gesellschaft
Lemberg, Zielona 11.

Bilder der Woche



Die Sprungschanze für die Ski-Meisterschaften

Die deutschen Meisterschaften werden in diesem Winter auf dem schönen Gelände von Aschberg-Klingenthal ausgetragen werden. Unser Bild zeigt die Kurt A. Seydel-Schanze bei Aschberg, auf der die Meisterschaft-Springen stattfinden.

Winter in den deutschen Bergen

Die tiefverschneite Reifträgerbaude im Riesengebirge.



Zum dritten Mal Senatspräsident von Danzig

wurde Dr. Heinrich Sahm, der durch den Volkstag der Freien Stadt am 18. Dezember wiederum gewählt wurde.

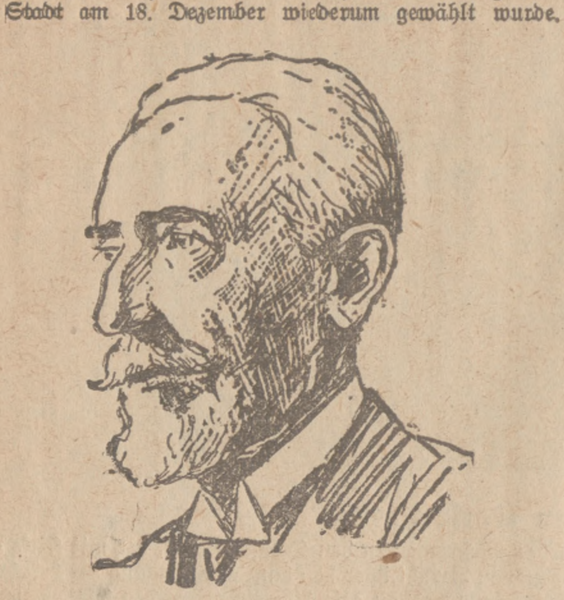


Die Grazie des Eislaufes

Frau Ellen Brockhöfft, die deutsche Meisterin im Eiskunstlauf, beim Training.

Winter im Hochgebirge

Ein Idyll aus dem verschneiten Garmisch-Partenkirchen.



Großfürst Nicolai Nicolajewitsch

der russische Oberkommandierende während der ersten Zeit des Weltkrieges, ist an Lungenentzündung schwer erkrankt. Auf die 72 Jahre des Patienten befürchtet die Umgebung des Großfürsten einen ernsten Ausgang der Erkrankung.



Die Jungfrau von Orleans auf der Briefmarke

Zur 500-Jahr-Feier des Einzuges von Jeanne d'Arc in Orleans (29. April 1429) wird von der französischen Postverwaltung eine Briefmarke herausgegeben.



Luthers Predigtkirche nach dem Umbau

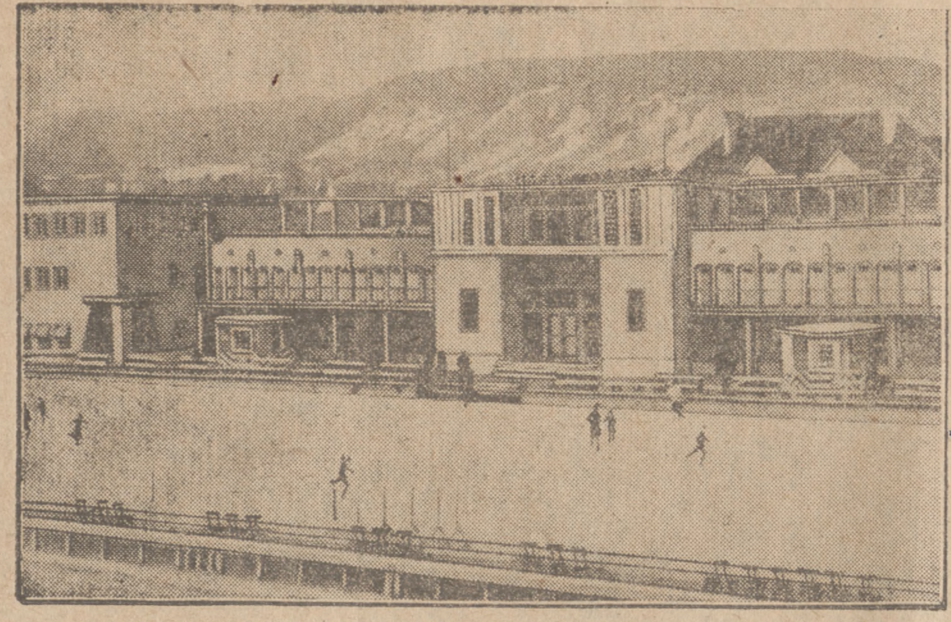
Die Stadtkirche zu Wittenberg, die Predigtkirche Martin Luthers, wurde nach erfolgtem Umbau dieser Tage neu eingeweiht. Links auf dem Bilde ist das neurenovierte Rathaus von Wittenberg zu sehen.



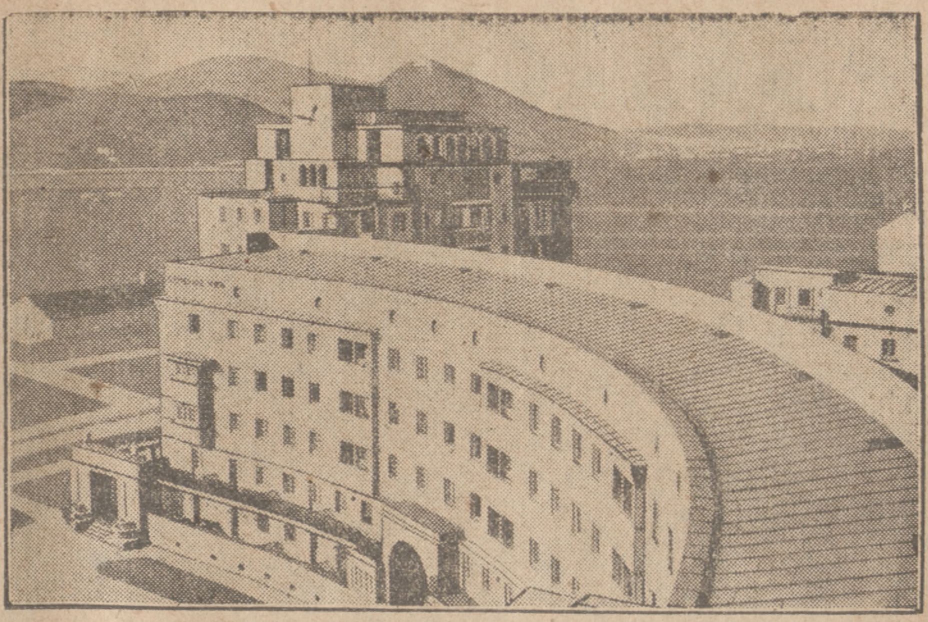
Neugliederung Jugoslawiens?

Aus Laibach wird gemeldet, daß der jugoslawische Ministerpräsident Korosetsch einen Plan für die Revision der Verfassung Jugoslawiens vorbereite. Nach diesem Plan soll Jugoslawien in drei autonome Staatsgebiete — Slowenien, Kroatien und Serbien — geteilt werden, die Militär, Außenpolitik, Post und Telegraph gemeinsam haben würden. Das serbische Gebiet soll aus Serbien, Montenegro, dem größeren Teil Bosniens und der Wojwodina, das kroatische Gebiet aus Kroatien, Slawonien, dem kleineren Teil Bosniens und der Wojwodina, Slowenien aus den Präfekturen Laibach und Marburg bestehen.

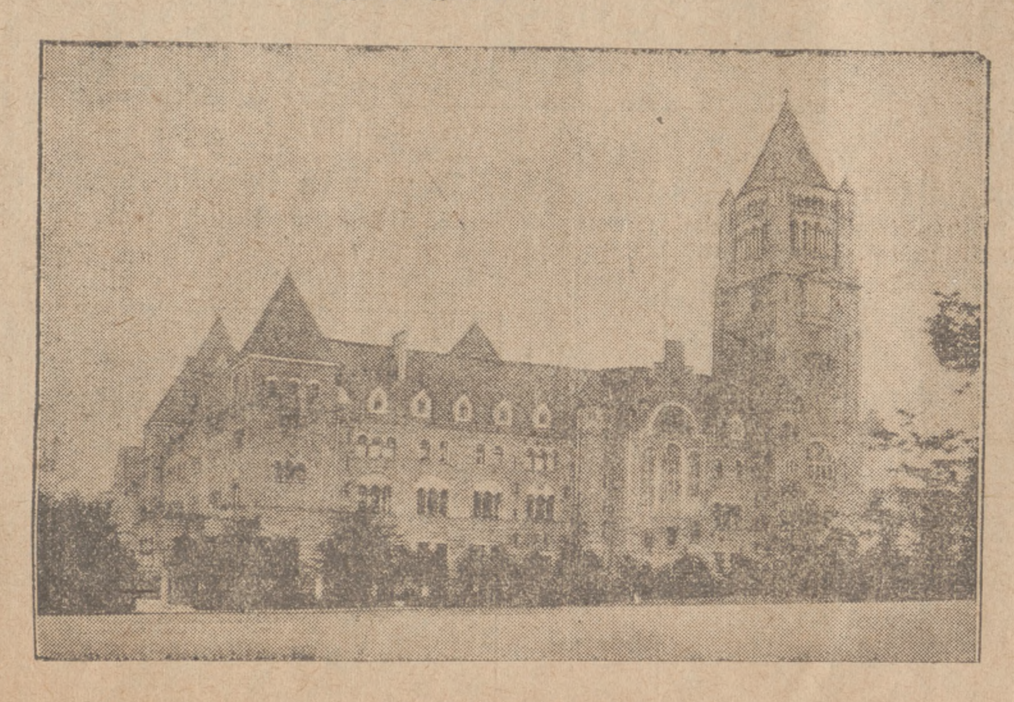
Neues aus Wien



Die neue Freiluft-Kunsteisbahn in Mödling bei Wien am Fuße des Wiener Waldes.



Der erste fertiggestellte Teil der Gartenstadt, des größten Volkswohnungsbaues der Stadt Wien.



Vor 10 Jahren

am 25. Dezember 1918, wurde Posen durch polnische Truppen besetzt. — Im Bilde: Das Residenzschloß von Posen.



Den Opfern der Ruhrbesetzung

den am Ostersonnabend 1923 von den Franzosen erschossenen 13 Kruppschen Arbeitern, wurde auf ihrer Begräbnisstätte in Essen ein Denkmal gesetzt.



Amerikas größte Kirche verbrannt

Die kurz vor der baulichen Vollendung stehende Riverside-Baptist-Kathedrale in Neuyork, deren Stifter und kirchlicher Patron der Oelkönig John D. Rockefeller ist, ist in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember völlig ausgebrannt.



Für die Sicherheit der Reisenden

Die deutsche Reichsbahn hat jetzt erstmalig in ganz Europa einen Oberbau-Meßwagen in den Dienst gestellt, der mit Hilfe einer Reihe feinster Präzisions-Instrumente einen bis in alle Einzelheiten genauen Bericht über den baulichen Zustand der befahrenen Strecke gibt. Eins der Instrumente verzeichnet auf Bruchteile eines Millimeters genau alle Abweichungen des Gleises von der normalen Spurweite; das zweite notiert alle Differenzen in der Höhenlage der beiden Schienen, das dritte den Verlauf aller Gleisbögen und das vierte die Unebenheit an den Schienenstößen. Diese Aufzeichnungen geben dann den einzelnen Bahnmeistereien eine sichere Unterlage für ihre Arbeiten zur Instandhaltung der Strecke. — Blick in den neuen Meßwagen der Reichsbahn, der eine wichtige Einrichtung zur Verhütung von Unfällen bedeutet.



Deutsch-russischer Wirtschaftsvertrag

Nach langen Verhandlungen wurde unmittelbar vor Weihnachten im Moskauer Außenkommissariat des deutsch-russischen Wirtschaftsabkommen vom Führer der deutschen Delegation, Ministerialdirektor Posse (Mitte) unterzeichnet.



Der Träger des poln. Literaturpreises

den die polnische Regierung alljährlich verleiht, ist in diesem Jahre der Dichter Julius Kaden-Bandrowski, dessen Erzählungen „Im Schatten der alten Buche“ und „Leonore“ auf diese Weise ausgezeichnet wurden.